MGM/MGZ wiedergelesen

Sönke Neitzel

Ein neues Kapitel der Zeitgeschichte

Bernhard Chiari, Die Bundeswehr als Zauberlehrling der Politik?
Der ISAF-Einsatz und das Provincial Reconstruction Team (PRT)
Kunduz 2003 bis 2012

In: MGZ, 72 (2013), 2, S. 317–351; <https://doi.org/10.1515/mgzs-2013-0013>

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2017-0166>

I

Die ISAF-Mission in Afghanistan war bislang der wichtigste Auslandseinsatz der Bundeswehr. Entsandt zur zivilen Aufbauhilfe, fand man sich nach Jahren des friedvollen Wirkens in einem blutigen Guerillakrieg wieder, auf den weder die deutsche Gesellschaft noch ihre Armee vorbereitet waren.

Politikwissenschaftler und Soziologen haben den Einsatz in Afghanistan von Beginn an kritisch begleitet – sei es als Stimmen in der öffentlichen Debatte um das Für und Wider dieser Operation oder auch mit ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über die veröffentlichte Meinung oder die Kulturveränderungen innerhalb der Bundeswehr.¹

Bernhard Chiari ist der erste Historiker, der mit seinem Aufsatz »Die Bundeswehr als Zauberlehrling der Politik?« 2013 einen substanziellen, quellenbasierten Beitrag über den Einsatz in Afghanistan vorlegte. Dieser markiert den Auftakt einer Forschung, die noch Jahrzehnte wird andauern müssen, um die Akten der ISAF-Mission auszuwerten. Als Mitarbeiter des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) hatte Chiari Zugang zu den Einsatztagebüchern des Einsatzführungskommandos in Potsdam, des deutschen ISAF Kontingentführers, der deutsch geführten Provincial Reconstruction Teams

---

1 Ein guter Literaturüberblick findet sich in Klaus Naumann, *Der blinde Spiegel. Deutschland im afghanischen Transformationskrieg*, Hamburg 2013, S. 180–204.

Kontakt: Sönke Neitzel, Universität Potsdam, E-Mail: soenke.neitzel@uni-potsdam.de

(PRTs) sowie diversem Schriftverkehr aus dem ISAF Hauptquartier und dem Bundesministerium der Verteidigung (BMVg). Somit verfügte er über eine bis dato einmalige Quellengrundlage, um der Frage nachzugehen, wie effektiv, flexibel und lernfähig die Bundeswehr unter den Rahmenbedingungen in Afghanistan agierte. Das Beispiel des PRT Kunduz ist dabei geschickt gewählt, weil es – anders etwa als jenes in Faizabad² – im Zentrum der bewaffneten Auseinandersetzungen lag und sich die Dynamik zivil-militärischer Zusammenarbeit in Afghanistan daran gut veranschaulichen lässt. Chiari's Beitrag bietet zum einen eine Struktur- und Organisationsgeschichte des PRT und eröffnet dem Leser zum anderen den Blick der oberen und mittleren Bundeswehrführung auf die militärischen Einsätze im Norden Afghanistans. Damit steht der Forschung ein quellengesättigter Beitrag zur Verfügung, mit dessen Hilfe nun auch die zahlreichen Presse- und Zeitzeugenberichte besser eingeordnet werden können.³

II

Bundeswehr, Auswärtiges Amt, Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) und Innenministerium sollten nach den politischen Beschlüssen vom Herbst 2003 in Kunduz eine Insel des zivilen Wiederaufbaus für Nordafghanistan schaffen. Im Januar 2004 trafen dort die ersten deutschen Soldaten ein und Chiari verdeutlicht, wie diese versuchten, ihre Aufgaben als militärische Aufbauhelfer zu erfüllen. Das verfügbare Personal reichte freilich noch nicht einmal dazu aus, ein zutreffendes Lagebild der Region zu erstellen. Die Soldatinnen und Soldaten waren in den ersten Jahren vor allem mit Selbstorganisation und Selbstschutz befasst und trachteten danach, möglichst wenig in die örtlichen Strukturen einzugreifen.⁴ Die Kooperation der Bundeswehr mit den zivilen Ressorts

---

² Christian Stachelbeck, »Serving at a remote outpost.« The Bundeswehr at Fayzabad, 2004–2012. In: *From Venus to Mars? Provincial Reconstruction Teams and the European Military Experience in Afghanistan, 2001–2014*. Ed. by Bernhard Chiari, Freiburg i.Br. 2014 (= *Neueste Militärgeschichte. Analysen und Studien*, 3), S. 157–176.

³ Die meisten Veröffentlichungen stützen sich auf wenig repräsentative Quellen und bleiben bei der Beschreibung der Binnenperspektive der Bundeswehr daher notgedrungen an der Oberfläche. Vgl. z.B. Thomas Rid and Martin Zapfe, *Mission Command Without a Mission: German Military Adaptation in Afghanistan*. In: *Military Adaptation in Afghanistan*. Ed. by Theo Farrell, Frans Osinga and James A. Russell, Stanford, CT 2013, S. 192–218; Eric Sangar, *The Weight of the Past(s): The Impact of the Bundeswehr's Use of Historical Experience on Strategy-Making in Afghanistan*. In: *Journal of Strategic Studies*, 38 (2015), 4, S. 411–444 (published online: 21.6.2013).

⁴ Diesen Befund erhebt auch schon Eric Sangar, ebd., S. 416.

blieb begrenzt, da diese im Raum Kunduz personell kaum präsent waren. Das BMZ stellte überhaupt erst im Juni 2008 einen Repräsentanten vor Ort ab. Zudem ergaben sich Probleme mit der Unterordnung der zivilen Teile des PRT unter das militärisch geführte ISAF-Hauptquartier, der etwa die Mitarbeiter des Auswärtigen Amts nicht ohne weiteres Folge leisten wollten.

Aus der Rückschau handelte es sich angesichts der schwachen Kräfte um wenig mehr als Symbolpolitik. Getragen war sie im politischen Berlin wohl von der Hoffnung, dass sich alles schon irgendwie von selbst regeln werde. Bemerkenswert ist Chiaris Befund, dass die Bundeswehr gerade in der frühen Zeit in Afghanistan von den anderen Ministerien weitgehend alleingelassen wurde.

Mit dem Selbstmordanschlag vom 19. Mai 2007 verschlechterte sich die Sicherheitslage im Raum Kunduz erheblich. Wenngleich die Bundeswehr mit verstärkter Patrouillen- und Aufklärungstätigkeit reagierte, gelang es ihr nicht, der Lage Herr zu werden. Im November 2008 vermerkte der Kommandeur des PRT Kunduz, dass »die vorhandenen Kräfte nur ausreichen, um auf niedrigem Niveau in einem eng begrenzten Raum den Gegner zu unterdrücken. Sie reichen nicht, um nachhaltig die Lage zu verbessern und zugleich Wirkung und Effekte in entlegenen Räumen zu erzielen. Dies führt zum Verlust des Lagebildes über Akteure, Kräfte und Raum«. ⁵ Mithin ein verheerendes Urteil über die eigenen Möglichkeiten!

Militärische Operationen zur Verbesserung der örtlichen Sicherheit erhielten fortan einen immer höheren Stellenwert. Umso wichtiger wäre es gewesen, alle Kräfte zu bündeln. Auswärtiges Amt und BMZ setzten Personal und Mittel jedoch nach eigenen Vorstellungen ein. Ein Gesamtkonzept aller Akteure fehlte. So urteilte im März 2009 zumindest der Kommandeur des PRT Kunduz, Oberst Rainer Buske. ⁶

Die Quellen verdeutlichen, dass der comprehensive approach auch 2008/09 scheiterte und damit das Stufenmodell der gängigen amerikanischen COIN Doktrin nicht umgesetzt werden konnte. Für das »Hold« fehlten afghanische Kräfte und für das »Build« ein koordinierter Ansatz ziviler Organisationen. Die Bundeswehr musste sich auf »Shape« und »Clear« beschränken und selbst das war angesichts der überschaubaren Mittel nur begrenzt erfolgreich. ⁷

Die Wende in der deutschen Afghanistan-Politik markierte die vom PRT-Kommandeur Oberst Georg Klein befohlene Bombardierung von zwei Tanklastern in der Nacht zum 4. September 2009. Auch aufgrund der Reaktionen in den Medien –

---

⁵ Zit. nach Chiari, Die Bundeswehr als Zauberlehrling (siehe Titel), S. 339.

⁶ Ebd., S. 340.

⁷ Ebd., S. 341.

der Spiegel sprach gar von einem deutschen Verbrechen⁸ – konnte die ISAF-Mission vom politischen Berlin nicht mehr marginalisiert werden. Jetzt erst stellten Auswärtiges Amt und BMZ erhebliche Mittel etwa für den Straßenbau und Stromleitungen zur Verfügung. Die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr funktionierte insbesondere 2011 gut, wie Chiari herausstellt. Die veränderten Einsatzregeln, das bessere Material und nicht zuletzt der massive Einsatz von US Militär wirkten sich nun aus. Es gelang, die Taliban in der Großregion Kunduz zurückzudrängen und den zivilen Projekten die nötige Sicherheit zu geben.

Chiari geht es in seiner Studie nicht darum, die zweifelsohne erzielten Erfolge des PRT Kunduz beim Wiederaufbau kleinzureden. Die ursprünglich gestellte Aufgabe – einen Wandel zu guter Regierungsfähigkeit der Region herbeizuführen – war für die Bundeswehr aber schlicht nicht zu erfüllen. Ohne die »notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten« war sie mit einer unlösbaren Aufgabe konfrontiert, zumal die zivilen Ressorts nur von 2010 bis 2012 die notwendigen Mittel zur Verfügung stellten.⁹ Die Politik ließ die Kommandeure des PRT Kunduz letztlich ohne realistisches Mandat, denen nicht viel mehr blieb als zu improvisieren.

III

Bernhard Chiaris Urteil über die strukturelle Überforderung der Bundeswehr im Norden Afghanistans ist zuzustimmen. Das Beispiel des PRT Kundus macht vor allem deutlich, dass der vielfach beschworene comprehensive approach zumindest vor 2010 kläglich scheiterte. Erstaunlich ist dabei, dass die Politik zwar nicht müde wurde, den zivilen Charakter der Mission in Afghanistan zu betonen, sich über Jahre aber erstaunlich uninteressiert an der Aufgabe zeigte – und dies durchaus im Gegensatz zu anderen Ländern, die ihre PRTs deutlich stärker zivil ausrichteten.¹⁰ Klaus Naumann hat in seinen Publikationen¹¹ immer wieder auf das Strategiedefizit und die mangelnde Umsetzung eines ganzheitlichen sicherheitspolitischen Ansatzes hingewiesen. Die deutschen ISAF-Akten bestätigen diesen Befund eindrucksvoll.

---

⁸ Ein deutsches Verbrechen. In: Spiegel, 5 (2010), S. 35–57.

⁹ Chiari, Die Bundeswehr als Zauberlehrling (wie Anm. 5), S. 350.

¹⁰ So vor allem die Türkei. Vgl. Haldun Yalçınkaya, Turkey in Sheberghan: Special solutions due to special relations? In: From Venus to Mars, (wie Anm. 2), S. 233–244.

¹¹ Zuletzt Naumann, Der blinde Spiegel, (wie Anm. 1).

Der Aufsatz zeigt auch, wie gewinnbringend der Ansatz des ZMSBw ist, mit seinem privilegierten Quellenzugang jüngste Zeitgeschichte zu schreiben.¹² Natürlich wäre es wünschenswert, wenn auch andere Historikerinnen und Historiker Zugang zu diesen Unterlagen erhielten. Allerdings ist kaum zu erwarten, dass die Schutzfrist der ISAF-Einsatztagebücher aufgehoben werden wird. Dennoch ist die Regelung, Mitarbeitern des ZMSBw einen ersten Blick in diese Quellen zu gestatten, wichtig für die Forschung. Kein anderer NATO-Staat verfolgt meines Wissens eine vergleichbare Praxis, die – wenn ich richtig informiert bin – vor allem dem ehemaligen Kommandeur des Einsatzführungskommandos, Rainer Glatz, zu verdanken ist. In gewisser Weise handelt es sich auch bei dem hier zu würdigenden Aufsatz um ein Stück »offizieller« Geschichtsschreibung der Bundeswehr. Die Debatte, ob im Vorzimmer des Papstes Kirchengeschichte geschrieben werden könne, muss hier freilich nicht wiederholt werden. Bernhard Chiari demonstriert einmal mehr das hohe Niveau der Forschungen des ZMSBw zur jüngsten Bundeswehrgeschichte. Allerdings wäre es naiv zu glauben, dass seine eigenen intensiven Erfahrungen als Reserveoffizier im Einsatz in Afghanistan und seine Zugehörigkeit zu einer Ressortforschungseinrichtung nicht in sein Narrativ mit einfließen würden. Für den Beobachter von außen ist unschwer zu erkennen, dass es ZMSBw-typische Deutungen der Bundeswehrgeschichte gibt, die nicht notwendigerweise unkritisch sind, aber doch spezifischen Interpretationsmustern des Hauses folgen. Freilich ist die historische Forschung an den Universitäten von solchen Deutungskulturen ja ebenfalls nicht frei, sodass in Zukunft ein produktives Ringen, um die Interpretation der Quellen erwartet werden kann.

Ein generelles Problem ist allerdings, dass sich der Verfasser nur auf Bundeswehrakten stützt und keinen Zugang zu Schriftgut des Auswärtigen Amtes und des BMZ hatte. Gerade diese Unterlagen, etwa aus der Feder des zivilen Leiters des PRT Kunduz, wären aber wichtig, um die Rolle der deutschen Armee in Kunduz hinreichend genau zu vermessen und nicht nur das deutsche Militär über sich selbst sprechen zu lassen. Chiari selbst weist aber darauf hin, dass die analysierten Quellen natürlich subjektiv sind. Es überrascht daher nicht, dass der Afghanistan-Experte Conrad Schetter etwa die reichlich optimistische Bilanz des letzten Kommandeurs des PRT Kunduz keineswegs teilt.¹³

---

12 Grundlegende Gedanken dazu bei Bernhard Chiari, *Krieg als Reise? Neueste Militärgeschichte seit 1990 am Beispiel des militärischen und sicherheitspolitischen Wandels in Deutschland. In: Auftrag Auslandseinsatz. Neueste Militärgeschichte an der Schnittstelle von Geschichtswissenschaft, Politik, Öffentlichkeit und Streitkräften.* Hrsg. von Bernhard Chiari, Freiburg i.Br. 2012, S. 13–42.

13 Chiari, *Die Bundeswehr als Zauberlehrling* (wie Anm. 5), S. 347.

Chiari's Verdienst besteht auch darin, dass er die Perspektive für eine Vielzahl weiterführender Fragen öffnet, welche die Binnenlogik militärischen Handelns in Afghanistan, das Verhältnis der Bundeswehr zur Politik und schließlich die Grammatik der bundesdeutschen Außen- und Sicherheitspolitik betreffen. Philipp Münch hat in seiner herausragenden Dissertation über die Bundeswehr in Afghanistan die Selbstreferenzialität der Akteure herausgearbeitet. Darunter versteht er auch das konkrete Handeln der Bundeswehr in Kunduz.¹⁴ Selbst die in der Erinnerungsliteratur als Erfolg gepriesene Operation Halmazag, um im November 2010 Teile von Chahar Dara freizukämpfen, wird von Münch kritisiert.¹⁵ Vorbereitung und Durchführung hätten sich nicht an den Verhältnissen vor Ort, sondern am Binnensystem der Bundeswehr orientiert und deshalb nur kurzfristig Wirkung gezeigt.¹⁶ Freilich hatte Münch einen begrenzteren Einblick in offizielles Schriftgut als Chiari und stützt seine Analyse vor allem auf Zeitzeugeninterviews. Die Einsatztagebücher müssen im Lichte seines Befundes zukünftig noch einmal ausgewertet werden. Es stellt sich nämlich die Frage, ob sich die handelnden Personen im Einsatzführungskommando, im RC North, im PRT und der Task Force Kunduz vielleicht doch der eigenen Systemlogik bewusst waren.¹⁷ Entscheidend ist auch, ob es überhaupt Spielräume gab, anders zu handeln. Chiari zeigt, dass die PRT-Kommandeure je nach Persönlichkeit, Selbstverständnis und Sozialisation ihre Aufgabe durchaus unterschiedlich interpretierten. Die Kommandeure näher zu analysieren wird in Zukunft eine wichtige Aufgabe der Forschung sein, um dabei auch Münchs Befund des selbstreferenziellen Denkens zu überprüfen.

---

14 Auch Sangar argumentiert, allerdings nur auf der Grundlage veröffentlichter Quellen, dass sich die Bundeswehr seit 2009 schon in ihren Einsatzvorbereitungen zu sehr auf die Gefechte konzentrierte und historische Lehren aus der Aufstandsbekämpfung nicht zog. Sangar, *Weights of the Past*, (wie Anm. 3).

15 Philipp Münch, *Die Bundeswehr in Afghanistan. Militärische Handlungslogik in internationalen Interventionen*, Freiburg i.Br. 2015 (= *Neueste Militärgeschichte. Analysen und Studien*, 5), S. 299f.

16 In einer ähnlichen Weise argumentierend kritisierte Sangar, dass mit dem Wandel zur aktiven Aufstandsbekämpfung seit 2009 die zivilen Aspekte der COIN-Strategie bei den Bundeswehrakteuren vor Ort eine zu geringe Rolle gespielt hätten. Eric Sangar, *Historical Experience – Burden or Bonus in Today's Wars? The British Army and the Bundeswehr in Afghanistan*, Freiburg i.Br. 2014 (= *Neueste Militärgeschichte. Einsatz konkret*, 2), S. 216–218.

17 Die bisherigen Veröffentlichungen der Beteiligten weisen nicht unbedingt in diese Richtung. Es bleibt abzuwarten, wann Tagebücher, Briefe, E-Mails aus der Feder von Stabsoffizieren veröffentlicht werden, die darüber mehr Auskunft geben. Vgl. z.B. die Beiträge von Rainer L. Glatz, Jörg Vollmer, Hans-Christoph Grohmann in: *Am Hindukusch – und weiter? Die Bundeswehr im Auslandseinsatz: Erfahrungen, Bilanzen, Ausblicke*. Hrsg. von Rainer L. Glatz und Rolf Tophoven, Bonn 2015 (= *Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung*, 1584), S. 60–106 und S. 187–202.

Karrieremuster sind dabei eine interessante Analysekategorie: Welches Handeln wurde vom BMVg als vorbildlich und gewünscht angesehen und inwieweit passen sich Spitzenmilitärs dem Referenzrahmen an, um die eigenen Laufbahnziele zu erreichen?

Von einer Geschlossenheit der Bundeswehrgeneralität wird man schon aufgrund des Konkurrenzdenkens und der vielen Teilgruppen nicht sprechen können. Umso interessanter wird es sein, mehr darüber zu erfahren, wie unter diesen innermilitärischen Rahmenbedingungen mit den Missständen in Afghanistan umgegangen wurde. Wenn die Aufgabe so schwierig war, wie Chiari sie darstellt, dann hätte die Generalität eigentlich versuchen müssen, die Politik von ihrer Unerfüllbarkeit zu überzeugen. Öffentlich waren solche Kommentare nicht vernehmbar. Wurden zumindest intern die strukturellen Defizite ungeschminkt weiter nach oben kommuniziert? Welche Rolle spielten dabei die jeweils höheren (deutschen) Ebenen, also die Kommandeure vom RC North, dem Einsatzführungskommando sowie schließlich der Generalinspekteur? Inwieweit übte die Generalität gar Druck auf die Politik aus, Auftrag und Mittel den Realitäten vor Ort anzupassen?

Chiari macht sich das Verdikt Naumanns zu eigen, dass das Militär »auf strategischer Ebene und bei der Strategiefindung« nicht eingebunden worden sei.¹⁸ Aber stimmt dieses Bild in seiner Absolutheit? Um in diesem Punkt differenzierter urteilen zu können, wissen wir noch zu wenig insbesondere über das Wirken der Generalinspektoren Wolfgang Schneiderhahn und Volker Wieker an der Schnittstelle von Politik und Militär.

Sodann ist danach zu fragen, wie der zivil-militärische Apparat im Verteidigungsministerium darauf reagierte, dass der Einsatz in Afghanistan vom Auswärtigen Amt und dem BMZ bis 2009 offenbar nur schwach unterstützt wurde. Brachten die Minister Jung, zu Guttenberg und de Mazière diesen Punkt im Kabinett zur Sprache? Unternahmen die entsprechenden Abteilungen im Kanzleramt nennenswerte Versuche, um die Situation zu ändern? Gut unterrichtete Kreise vermitteln eher den Eindruck, dass die Lage in Afghanistan auf höchster politischer Ebene erst durch die Bombardierung der beiden Tanklaster und den damit verbundenen Implikationen ein Thema wurde. Und natürlich muss auch die Rolle des Bundestages, vor allem der Mitglieder des Verteidigungsausschusses, noch genauer untersucht werden. Wie gut waren sie über die Lage der Akteure vor Ort informiert und welche Schlussfolgerungen zogen sie daraus? In der öffentlichen Wahrnehmung sticht Winfried Nachtwei heraus, weil er sich seiner Zeit besonders intensiv mit dem Einsatz in Afghanistan befusste und auch nach

---

18 Chiari, Die Bundeswehr als Zauberlehrling (wie Anm. 5), S. 319.

seinem Ausscheiden aus dem Bundestag 2009 mit klugen Beiträgen hervortrat.¹⁹ Nun war er aber nicht der einzige zuständige Parlamentarier und die Forschung muss sich in Zukunft noch intensiver mit der Rolle des Bundestages im Afghanistankonflikt befassen. Man wird auch hier hinter die Kulissen schauen müssen, um zu bewerten, ob die Parlamentarier ihrer Verantwortung gerecht wurden.

Dank Bernhard Chiaris Aufsatz verstehen wir die militärische Sicht auf den Einsatz im Norden Afghanistans deutlich besser und es bleibt zu hoffen, dass die Abteilung Einsatz des ZMSBw die hier erstmals verwendeten Quellen weiter analysieren wird. Deutlich wird freilich auch, dass uns das übergeordnete politisch-militärische System nur in groben Zügen, nicht aber in seinen Details, Netzwerken und konkreten Entscheidungsabläufen bekannt ist. Insofern bleibt auch die Frage weiter offen, wie es sein konnte, dass die Bundeswehr zum Zauberlehrling der Politik mutierte.

---

19 Zuletzt: Winfried Nachtwei, »Verweigerte Verantwortung« – die Bilanzierung von Kriseneinsätzen ist dringlicher denn je! In: LOYAL, 12/2016.